

SP-Kantonsrätin nimmt die Gemeinde Zollikon in Schutz

ZOLLIKON Zollikon werde in den Medien zu Unrecht als herzlose Gemeinde dargestellt, die sich nicht um die Minderjährigen im Asylzentrum kümmere, findet die Zolliker Kantonsrätin Esther Meier (SP). Und linke Ratskolleginnen von ihr würden den Berichten unbedacht und kritiklos nacheifern.

Gegen kritische Fragen hat die Zolliker SP-Kantonsrätin Esther Meier nichts. «Ein Parlament ist dafür da, Fragen – auch kritische – zu stellen» sagt sie. «Dies soll und muss so sein.» Über die Anfrage ihrer linken Kolleginnen Isabel Bartal (SP, Zürich) und Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) ist sie allerdings alles andere als erfreut. Dabei zielt diese auf ein Anliegen, das eigentlich auch ihrer politischen Position entspricht: Ihre Kolleginnen pochen in ihrer Anfrage an den Regierungsrat auf das Recht minderjähriger Asylsuchender auf Bildung.

Wo also liegt das Problem? Auslöser für die Anfrage war eine Kontroverse über das Asylzentrum in Zollikon, von der sich Esther Meier distanzieren will. Sie sieht ihre Wohngemeinde in den Medien und in der öffentlichen Debatte ungerecht behandelt.

Gemeinde wäre überfordert

Im September hatte der «Tages-Anzeiger», der wie die SZS zu Tamedia gehört, einen Artikel über das Asylzentrum publiziert, das im ehemaligen Pflegeheim bis zu 90 minderjährigen Flüchtlingen Platz bietet. Darin erweckt die Zeitung den Eindruck, die Gemeinde Zollikon würde ihre Verpflichtungen gegenüber den Jugendlichen nicht nachkommen.

Die Gemeinde verweigere den Jugendlichen den Unterricht, hiess es im Artikel. Sie seien in der öffentlichen Schule nicht willkommen. Die Gemeinde Zollikon habe beim Kanton entgegen den Gepflogenheiten erwirkt, dass die Jugendlichen in der Asylunterkunft selbst unterrichtet würden, und damit die ganze Verantwortung dem Kanton abgeschoben.

Das sei alles nicht wahr, sagt Esther Meier. «Es war von Anfang an klar, dass die Jugendlichen nicht in die öffentliche Schule eintreten werden.» Ebenso hatten sich im September Kanton und Gemeinde gegenüber der SZS geäussert: Da der Vertrag für die Benutzung des ehemaligen

Pflegeheims auf zwei Jahre befristet sei, hätte es keinen Sinn gemacht, dass die Gemeinde die schulische Verantwortung trage. Der Aufwand, für die begrenzte

«Es wird ein schlechtes Bild von der Gemeinde vermittelt, das sie nicht verdient hat.»

Esther Meier,
SP-Kantonsrätin Zollikon

Zeit und für so viele Jugendliche die nötige schulische Infrastruktur zu schaffen, wäre für die Gemeinde unverhältnismässig gross gewesen. Deshalb übernahm die vom Kanton beauftragte Asylorganisation AÖZ diese Aufgaben im Zentrum selber.

Trotz dieser Klarstellung durch Kanton und Gemeinde gelangte die Kontroverse in den Kantonsrat: Isabel Bartal (SP, Zürich) und Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) reichten mit Verweis auf die angeblichen Verhältnisse in Zollikon einen Fragekatalog zur Bildungspflicht minderjähriger Asylsuchender ein.

Kritik an den Zwischentönen

Mit dem Anliegen selber kann sich die Zollikerin Esther Meier zwar identifizieren. «Ich finde die Anfrage materiell richtig und wichtig und unterstütze sie vollumfänglich», sagt sie. Allerdings kritisiert sie die Zwischentöne

und die Bezüge zu Zollikon. Es werde ein schlechtes Bild von Zollikon vermittelt, das die Gemeinde nicht verdient habe. In einem Leserbrief, den Meier an die SZS und den «Zolliker Boten» sandte, zieht sie mit ihren Ratskolleginnen hart ins Gericht. Diese hätten ohne ihr Wissen gehandelt. «Dass ohne Rücksprache mit der ortskundigen Fraktionskollegin diskriminierende und abschätziges Äusserungen über eine Gemeinde gemacht werden, die sich mit grossem Engagement einer so herausfordernden Aufgabe stellt, ist unschön», schreibt Esther Meier, die auch SP-Präsidentin in Zollikon ist.

Tatsache sei, dass sich die Gemeinde vorbildlich für die Sache der Jugendlichen einsetze. Durch eine offene Kommunikation sei es ihr auch gelungen, dass das Zentrum in der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz habe.

Traumatisierte Jugendliche

Die Politikerin hat das Asylzentrum selber besucht. Sie sei beeindruckt gewesen, sagt sie. Die Mineurs non accompagnés (MNA), wie die minderjährigen Asylsuchenden im Fachjargon genannt werden, seien rund um die Uhr betreut. «Sie werden geschult, gefördert und intensiv auf das Leben in der Schweiz vorbereitet.»

Manche Jugendliche seien traumatisiert durch die Flucht nach Europa, einige hätten nur eine lückenhafte Schulbildung. «Würden die Minderjährigen in die öffentliche Schule eingeschult, wären sie überfordert und rasch isoliert», sagt Meier. Im MNA-Zentrum könnten sie hingegen ein engmaschiges sozialpädagogisches Betreuungsangebot nutzen.

All das, findet die SP-Kantonsrätin, hätte sie ihren Kolleginnen erläutern können – wenn sich diese denn an sie gewandt hätten. Diese suchten aber weder zu ihr noch zur Zolliker Gemeindepräsidentin Katharina Kull-Benz (FDP), die ebenfalls Kantonsrätin ist, Kontakt.

Vorschnell gehandelt?

Meiers Parteikollegin Isabel Bartal räumt ein, vielleicht etwas schnell gehandelt zu haben. Allerdings sei es bei simplen Anfragen im Parlament eher unüblich, mit



Das ehemalige Pflegeheim am See beherbergt neu jugendliche Asylbewerber statt Zolliker Senioren.

Manuela Matt

den Fraktionskollegen Rücksprache zu nehmen. Wenn es wieder einmal um das MNA-Zentrum in Zollikon gehe, würde sie dies aber künftig tun. Zudem sagt sie: «Wir wollten nicht Zollikon an den Pranger stellen. Es ging uns um

die Bildung der minderjährigen Kinder und Jugendlichen aus dem Asylbereich im ganzen Kanton.» Bartals grüne Mitstreiterin Karin Fehr Thoma sieht es ähnlich: «Es ging uns gar nicht in erster Linie um Zollikon», sagt sie.

Esther Meier räumt ein, dass ihre Kritik vielleicht etwas hart sei. «Mir war aber die Klarheit meiner Aussage wichtig. Sie kommt von einer Zollikerin, die ihrer Gemeinde für das Engagement dankbar ist.» Michel Wenzler

Wohnungspreise am Zimmerberg schweizweit am stärksten gestiegen

WOHNUNGSMARKT Nirgendwo in der Schweiz stieg der Quadratmeterpreis für Wohnungen in den letzten neun Jahren so stark wie im Bezirk Horgen: Um 76 Prozent. Im Bezirk Meilen sind dafür die Häuser so unerschwinglich wie sonst nur in Zug.

Gemäss ImmoMonitoring des Zürcher Beratungsunternehmens Wüest Partner von letzter Woche ist die Zeit steigender Immobilienpreise am Zürichsee vorbei (Ausgabe vom 28. Oktober). Schaut man weiter zurück, wie die ETH Zürich und der Internet-Vergleichsdienst Comparis dies in ihrem jüngsten Immoreport gemacht haben, präsentiert sich die Situation, insbesondere in der Zimmerbergregion, anders: Dort seien die Wohnungspreise über die letzten neun Jahre um 76 Prozent angestiegen.

Die Zahlen der Studie beruhen auf 1,57 Millionen Kaufinsparaten für Häuser und Wohnungen, die

von 2005 bis Ende Juni 2016 für Comparis angezeigt wurden. Dies teilt der Vergleichsdienst mit. Die in den Inseraten genannten Preise seien mit einem mathematischen Modell analysiert worden, welches ETH-Professor Didier Sornette und sein Team entwickelt haben.

«Seeregionen sehr gefragt»

Die Preissteigerung von 76 Prozent bedeutet in absoluten Zahlen rund 4000 Franken: Der Medianpreis für eine Wohnung im Bezirk Horgen betrug per 1. Juli 10 500 Franken pro Quadratmeter. Vor einem Jahr lag dieser Wert bei 9500 Franken, 2007 bei 6510 Franken. Damit gleichen

sich die Zahlen des linken Zürichseeufers an jene des rechten an. Dort sind Eigentumswohnungen zwar nach wie vor teuer. Dort liegt der Medianwert bei 11 000 Franken pro Quadratmeter, letztes Jahr betrug er 11 500 Franken, vor neun Jahren 7690 Franken.

Der Immobilienreport zeigt, dass die Wohnungspreise an der Goldküste langsam sinken und an der Pfäuselküste nach wie vor steigen. Nina Spielhofer, Mediensprecherin von Comparis, sagt: «Die Vergangenheit hat gezeigt, dass der Immobilienmarkt vor allem in den beliebten Seeregionen unter Druck gerät. Es könnte sein, dass an der Goldküste die Obergrenze langsam erreicht ist und die Preise im Bezirk Meilen deshalb seit 2015 am Sinken sind.»

Schweizweit ist das rechte Zürichseeufer die viertteuerste Region für Eigentumswohnungen

(hinter St. Moritz, Zürich und Verbier), das linke Ufer die sechstteuerste (hinter Genf, vor Zug). In Bezug auf eine Blasenbildungstufen Comparis und die ETH den Bezirk Horgen als nicht kritisch ein, er sei aber «zu beobachten».

Was die mittelgrossen Häuser mit 5 bis 6½ Zimmern betrifft, schwingt der Bezirk Meilen gemäss Zahlen der ETH und Comparis mit einem Medianpreis von 2,25 Millionen Franken mit Zug oben aus. Im Bezirk Horgen betrug der entsprechende Wert per 1. Juli mehr als 1,8 Millionen Franken. Die Preissteigerung ist im Bereich Häuser am Pfannenstiel markanter (+66 Prozent) als am Zimmerberg (+43 Prozent).

«Nicht sehr exakt»

Laut André Ginesta, Seniorchef der gleichnamigen Immobilien-

firma mit Niederlassungen unter anderem in Küsnacht und Horgen, sind Studien, die mit Inseratepreisen arbeiten, nicht sehr exakt. Die Divergenz zwischen Inserate- und Verkaufspreisen sei bisweilen erheblich: «Inserate sind oft taktisch. Man geht vielleicht mit einem nicht allzu hohen Preis raus in der Idee, dass der Markt den Preis macht, oder man versucht, den Markt mit einem Maximalpreis zu testen.» Inhaltlich mag er die Studie von der ETH und Comparis nicht beurteilen. Zweierlei stellt aber auch Ginesta fest: dass Käufer sich von sehr teuren Regionen ab- und günstigeren zuwenden. «Dort ist die Preissteigerung dann prozentual höher.» Und dass bezahlbare Häuser am rechten Seeufer nach wie vor extrem gefragt sind: «Die Leute kämpfen darum.» Sibylle Saxer

ETWAS GEHÖRT?

Etwas Neues oder Aussergewöhnliches in der Region Zürichsee gehört oder gesehen? Etwas, was viele Leserinnen und Leser interessieren könnte? Rufen Sie an: Tel. 044 928 55 55 oder machen Sie ein E-Mail: redaktion.staefa@zsz.ch. red

ANZEIGE

7. Stäfner Kunsttage

stäfART
erlebnis kunst

Freitag, 4. Nov. 18 – 21 Uhr
Samstag, 5. Nov. 13 – 18 Uhr
Sonntag, 6. Nov. 11 – 18 Uhr

www.staefart.ch